

Geschichte zum 3. Dezember

Nach einer Legende von Leo Tolstoi

Es war einmal ein armer Schuster, der hieß Martin und lebte in einem Keller. Durch das kleine Kellerfenster konnte er die Menschen sehen, die draußen auf der Straße vorübergingen. Zwar sah er nur ihre Füße, doch erkannte er jeden an seinen Schuhen. Fast alle diese Schuhe hatte er schon ein- oder zweimal in seinen Händen gehabt.

Schon seit vielen Jahren arbeitete Martin in dem Keller, der ihm zugleich Werkstatt und Wohnung war. Von morgens bis abends schnitt er Leder zurecht, nagelte neue Sohlen auf die Schuhe oder nähte einen Flicker auf eine geplatzte Naht. Die Leute kamen gern zu Martin, denn er machte seine Arbeit gut und verlangte nicht zu viel Geld dafür.

Wenn der Advent kam und es draußen dunkel wurde, zündete Martin die Lampe an und las in seinem Lieblingsbuch. Es war die Bibel mit den vielen Geschichten von Jesus. Den ganzen Tag freute er sich auf dieses Buch. Er konnte den Abend kaum erwarten.

Eines Tages hörte Martin, wie jemand seinen Namen rief. «*Martin*», klang es plötzlich ganz leise an seinem Ohr. Er blickte sich um. Aber niemand war in seiner Werkstatt. Doch gleich darauf hörte er die Stimme wieder: «*Martin! Schau morgen hinaus auf die Straße! Ich will zu dir kommen.*» Martin dachte, er habe geträumt. War es Jesus selbst, der aus der Stille zu ihm sprach?

Am nächsten Morgen stand Martin früh auf, denn er wollte diesen besonderen Besuch natürlich nicht verpassen. Er braute sich einen Kaffee, dann nahm er Platz auf seinem Stuhl vor dem Fenster. Es begann gerade zu dämmern. Er wollte auf jeden Fall ganz aufmerksam sein, um nichts zu verpassen, beim Warten

Da sieht er auf einmal ein Paar alte, geflickte Soldatenstiefel und bald erkennt er auch den Mann, der sie anhatte. Es ist der alte Stephan. Er schaufelt gerade den Schnee auf der Straße. Die Arbeit strengt ihn sehr an. Er musst immer wieder stehen bleiben, um sich auszuruhen. Martin ruft ihn zu sich herein.

«*Wärme dich in meiner Stube!*» Dankbar nimmt Stephan die Einladung an. Er getraut sich kaum, mit dem Schnee an den Stiefeln die Stube zu betreten. Doch Martin redet ihm freundlich zu: «*Setz dich zu mir an den Tisch, Stephan! Ich will dir ein Glas Tee einschenken. Der warme Tee wird dir guttun.*»

Als Stephan gegangen ist, schaut Martin wieder aus dem Fenster. Da sieht er eine junge Mutter mit einem kleinen Kind auf den Armen. Die Frau friert in ihrem dünnen Kleid. Sie versucht, ihr Kind vor dem kalten Wind zu schützen. «*Komm herein, Frau!*» ruft Martin ihr zu. «*Hier drinnen kannst du dein Kind besser wickeln.*»

Martin nimmt die Suppe vom Herd, die er für sich selbst gekocht hat, und gibt sie der Frau. «*Hier, iss etwas,*» sagt er, und während die Frau die Suppe isst, nimmt Martin das Kind auf seinen Schoß. Aber was ist das? Es hat ja gar keine Schuhe an?! Martin geht zu seiner Werkbank. Nagelneue Schuhe. Er zögert. Eigentlich wären die für das Jesuskind, das versprochen hat heute vorbeizukommen. Dann gibt er sie der Mutter.

Es wird Nachmittag. Martin ist unruhig. War es nur ein blöder Traum? Er ist enttäuscht. Hat Jesus mich vergessen? Da hört Martin ein Geschrei vor seinem Fenster. Eine Marktfrau schlägt auf einen kleinen Jungen ein, der einen Apfel aus ihrem Korb gestohlen hatte. «*Warte nur, du Dieb! Ich bring dich zur Polizei!*», schreit sie wütend und zerrte den Jungen an den Haaren. – Martin rennt auf die Straße hinaus. «*Lass ihn doch laufen!*», sagt er zu der Frau. «*Er wird es bestimmt nicht wieder tun. Den Apfel will ich dir bezahlen.*»

Da beruhigte sich die Frau und der Junge musste sich bei ihr entschuldigen, weil er den Apfel gestohlen hatte. «*Schon gut!*», sagte die Marktfrau jetzt und geht weiter. Da hilft ihr der Junge freiwillig, den schweren Apfelkorb zu tragen.

Am Abend liest Martin wieder in seinem Lieblingsbuch in der Bibel. Da hörte er die Stimme an seinem Ohr: «*Martin, ich bin heute bei dir gewesen. Hast du mich erkannt?*» «*Wann? Wo?*» fragte Martin erstaunt. «*Schau dich einmal um!*», sagt die Stimme. Da sieht Martin plötzlich den alten Stephan im Licht der Lampe stehen und daneben die junge Mutter mit ihrem Kind. Auch den Jungen mit dem Apfel sieht er und die Marktfrau mit dem Korb am Arm. «*Erkennst du mich jetzt?*» flüsterte die Stimme. Dann sind alle auf einmal verschwunden.

Martin schlägt wieder seine Bibel auf und liest, was Jesus gesagt hatte: – «Und dann wir der König sagen: Was ihr getan habt einem von diesen Geringsten Brüdern, Schwestern, Mitmenschen – das habt ihr *mir* getan!»